



Gregorianik in Stille, Kloster Lehnin, 9.-13. Nov. 2015

Homilie über Mc 2, 1 – 12

von Pfr. Dr. Lorenz Wilkens, Berlin

DE SALVATIONE PARALYTICI

Liebe Schwestern und Brüder,

wir haben es mit einer der bekanntesten Heilungsgeschichten des Markusevangeliums zu tun – der Heilung des Gelähmten. Luther sprach von einem ‚Gichtbrüchigen‘. Das griechische Wort *παραλυτικός* – *paralytikós* - ist allgemeiner. Es bedeutet ursprünglich den von einer schwächenden Auflösung der Körperkräfte Geplagten. Für die Deutung ist entscheidend, dass wir uns Schauplatz und Vorgang dieser Heilung genau klarmachen. Sie sind aber ohnehin unvergesslich – wodurch sie zu der Bekanntheit der Geschichte erheblich beitragen. Jesus befindet sich in Kapernaum, am westlichen Ufer des Sees Genesareth – „in einem Haus“; manche Ausleger übersetzen: „zu Hause“. Das Gerücht, das von ihm redet, verschafft ihm viele Hörer. Sie drängen einander im Haus und vor der Tür. Und vier Leute bringen einen Gelähmten, auf einer Bahre liegend, können aber nicht ins Haus eindringen. Sie verfallen darauf, auf das Dach zu steigen, es abzudecken und darnach die Bahre mit dem Gelähmten zu Jesus hinunter zu lassen. Jesus sieht ihr Tun – es heißt im Text: er sieht „ihren Glauben“ - und sagt, ohne noch ein Wort mit ihnen oder dem Kranken gesprochen zu haben: „Mein Kind, dir werden deine Sünden vergeben.“ Wichtig ist hier, dass er im Präsens, in der Gegenwart spricht: „Dir werden soeben, jetzt die Sünden vergeben.“ Wie ist das zu denken: Er sieht den Glauben derer, die ihn tragen, und spricht doch zu ihm: ‚Dir werden die Sünden vergeben‘? So könnte der Glaube eines Menschen dazu beitragen, dass einem anderen seine Sünden vergeben werden? Und wie ist zu denken, dass Jesus den Glauben der vier Leute sieht?

Erneut bewährt sich hier auf überraschende Weise das philologische Rüstzeug des Theologen: Es begegnet in der Hebräischen Bibel, im Alten Testament, eine einzige Stelle, in der davon die Rede ist, dass ein Dach abgedeckt wird. Wenn es sich so verhält, wenn es nur eine einzige Stelle ist, kann ein inhaltlicher Bezug mit Sicherheit angenommen werden. (Sie wissen, das erste Element der jüdischen Gelehrsamkeit besteht darin, dass man die Heilige Schrift auswendig kennt. Daher die Bedeutung, die Anspielungen und Assoziationen in der Auslegung zukommt.) Die Geschichte, zu der diese Stelle gehört, kennen Sie alle; es ist die Geschichte von der Sintflut. In Gen 8, 13 heißt es: „Im 601. Jahr, im ersten Monat, am ersten Tag des Monats, war das Wasser von der Erde weggetrocknet. Da hob Noah das Dach von der Arche ab und sah hinaus, und siehe, der Erdboden war trocken geworden.“ Es ist diese Stelle, dieser Augenblick in der Geschichte Israels, der Heilsgeschichte, der Jesus einfällt, wenn er zusieht, wie die vier das Dach des Hauses, in dem er lehrt, abdecken, um den Kranken zu ihm kommen zu lassen. Sie haben die Zeichen der Zeit erkannt; man kann sagen, sie fügen ihr selber ein Zeichen hinzu und eröffnen somit ihre Bedeutung. Die Sintflut war vorbei – da konnte Noah das Dach der Arche abdecken, um ins Freie zu kommen. Es war die Wendung vom Unheil zum Heil, die Wendung von der Strafe Gottes zu dem Friedensbund, der durch die Worte bezeichnet wird: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8, 22) Und Jesus folgert: Solch ein Augenblick, solch eine Wendung der Dinge ist jetzt wiedergekommen: Die Strafe ist vorbei, und es beginnt eine neue Zeit des Friedens, der verlässlichen Zuwendung Gottes.

Jetzt kann man auch sagen, was es heißt, dass Jesus den Glauben der viere sieht: Sie handeln ja wie einst Noah, sie erkennen, dass die Zeit der Entfremdung Gottes vorüber ist. Er kommt seinem Volk wieder nahe und erneuert seinen Bund mit ihm. Glaube – das griechische Wort *πίστις* – *pistis* – wird fast treffender durch ‚Treue‘, übersetzt – Glaube ist der Sinn für den Bund. Darin verbindet sich der Zeitsinn, die Erkenntnis dessen, was die Zeit mit sich bringt, mit dem Sinn für Gott, der Empfindung seiner Nähe, aus der heraus die Wirklichkeit erneuert wird. Und wer Gott empfindet, kann nicht anders als die Empfindung zum Ausdruck bringen; dadurch wird er zu einem Vertreter Gottes. Das heißt Glauben sehen: in anderen den Ausdruck der Nähe Gottes erkennen, die die Welt erneuert.

Liebe Schwestern und Brüder, von hier zu der Sündenvergebung, die Jesus dem Gelähmten zuspricht: Wenn man wörtlich aus dem Griechischen übersetzt, muss es heißen: „Mein Kind, es werden die Sünden von dir fortgeschickt.“ Es ist, als sähe er förmlich, wie sie entweichen, gleich dünnen Gespenstern in flatternden Umhängen und mit fratzenhaft verzerrten Mienen. Ja, in der Welt ist ein neuer Zustand, in dem sie nur noch lächerlich erscheinen und nicht mehr düster, belastend, bedrohlich nah. Ja, die Sünden sind lächerlich geworden; man darf an die Zeichnungen von Wilhelm Busch denken. Es ist, als ginge die ‚Auflösung‘ – die ‚Paralyse‘ – von dem Kranken auf sie über. Ja, nun lösen sie sich auf, doch die Körperkräfte des Kranken sind wiederhergestellt und von der Auflösung, von dem Schwund befreit. Das ist die erneuerte Bundestreue – nichts Anderes ist die Heilung. All das sieht Jesus an der Art, wie die viere, die den Kranken bringen, in die Fußstapfen des Noah treten.

Liebe Schwestern und Brüder, dass seelische Gesundung sich auch auf den Körper heilend auswirkt, wird von kaum jemandem bestritten. Auch dass die psychische Wirkung, die von jemandem ausgeht, der mit sich im reinen ist und über ein besonderes Maß von Selbsterkenntnis gebietet, zur Wiederherstellung der Integrität in anderen Menschen fühlbar beitragen kann, wird im Allgemeinen anerkannt. Mit diesen beiden Regeln der Erfahrung läßt sich aber der Wahrheitsgehalt der Überlieferung der von Jesus begangenen Heilungen adäquat verteidigen. Dazu ist ferner noch zu bedenken, dass er einer Gesellschaft angehörte, die erheblich weniger differenziert, weniger in einander gleichgültige Gruppen zerfallen und entfremdet war wie die unsere. In einer solchen Gesellschaft ist aber, so meine ich vermuten zu dürfen, die psychische Übertragung, darunter die seelischen Leides, erheblich stärker als in der von uns vorgefundenen. Daher auf der einen Seite die Tendenz zu seelischer Gleichförmigkeit, auf der anderen Seite die Möglichkeit, dass jemand, der von der allgemeinen Pathologie frei ist, seine Integrität deutlicher überträgt, als wir es gewohnt sind.

Dennoch bleibt ein Bedenken zum Schluss – das Bedenken der Schriftkundigen in unserer Geschichte: „Wer kann denn Sünden vergeben außer Gott allein?“ Ich hatte immer den Eindruck, dass diese Gelehrten damit die Sache, um die es sich hier handelt, die Sündenvergebung, seltsam verfehlen. Jesus hat doch mitnichten bestritten, dass alle Vergabung – alles Fortschicken der Sünden, man könnte auch sagen: ihre Entdämonisierung – von Gott ausgeht. Die Frage muss nicht lauten, wer außer Gott Sünden vergeben könne, sondern wer diese Vergabung vertreten könne und auf welche Weise. Jesus hat ja die Sündenvergebung gesehen, bevor er sie aussprach – an der Art, wie die vier, die den Kranken brachten, in die Fußstapfen Noahs eintraten. Wenn die Gelehrten nun sagen, niemand außer Gott könne Sünden vergeben, lässt es erkennen, dass sie die Wahrnehmung Jesu nicht teilten oder sich empfindungslos zu ihr stellten – in einer Haltung der Abwehr, die wohl der Befangenheit in dem Anspruch folgte, nur das kultische Amt, der Opferkult, könne die Vergabung der Sünden repräsentieren.

Dagegen nun Jesus: „Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, Sünden auf Erden zu vergeben“, spricht er zu dem Gelähmten: „Ich sage dir, nimm dein Bett

und gehe heim!“¹“ Dazu muss man bemerken, dass Jesus mit dem ‚Sohn des Menschen‘ nicht sich selbst meint¹, sondern den Zustand des beginnenden Gottesreiches, in dem, was Gott tut, allgemein von Menschen vertreten werden kann, in dem die Vertretung zu dem Menschlichen überhaupt wird. So bedeutet ihm der Verweis auf den ‚Sohn des Menschen‘ die Ermächtigung zu dem Akt, mit dem die Geschichte schließt: dem Zuspruch zu dem Gelähmten, aufzustehen und heim zu gehen. Wir sahen ja, die Sündenvergebung ist die Heilung, und mit ihrer vollendenden Manifestation endet die Geschichte – begangen im Namen des Menschensohns, das heißt: des Zustandes, in dem die schöpferische und versöhnende Kraft Gottes sich als menschliche Möglichkeit unter den Menschen zeigt und erweist.

Und endlich beachte man: Am Schluss waren, als der Gelähmte aufstand und hinausging, alle außer sich und verherrlichten Gott darum. Das heißt aber, auch die Schriftkundigen, die sich so zugeknöpft, so abwehrend betragen hatten, waren nun gewonnen, auch sie überzeugt und begeistert, d. i. neu inspiriert, gewonnen für die Sache des Menschensohns, den Zustand, in dem die Sache Gottes, Schöpfung und Versöhnung, sich frei unter den Menschen ausbreitet, frei von den Grenzen der Institutionen, frei für eine offene Zukunft. Amen.

¹Er spricht im Markusevangelium durchgängig von ihm in der dritten Person.